

Abonnement:
Für 6 Monate. . . 6\$000
„ 3 Monate. . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Voranzahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen:
Santos: H. Brüggmann.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 91,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curitiba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Rundschau.

Deutschland.

— Zwischen Italien und Deutschland ist unter dem grössten Entgegenkommen der italienischen Regierung ein neuer Handels- und Schiffahrts-Vertrag zu Stande gekommen, während die Verhandlungen, die zwischen Deutschland und Spanien schweben, keinen Fortgang nehmen und ganz zu scheitern drohen.

— Die Staatsanwaltschaft in Berlin liess vor Kurzem den „Decamerone“, ein Buch mit 100 Geschichten von dem berühmten italienischen Dichter Boccaccio, mit Beschlag belegen, da derselbe Unmoralisches enthalte. Dem Verfasser des Werkes selbst konnte man leider nicht mehr bekommen, da derselbe bereits am 21. Dezbr. 1375, also vor mehr als 500 Jahren gestorben ist. Im Jahre 1471, also in der Zeit, als Bücher überhaupt gedruckt wurden, ist schon eine deutsche Uebersetzung davon erschienen. Jene Zeit war eine derbe, man sagte und schrieb damals öffentlich Dinge, die man heute nicht sagen darf, ohne den „guten Ton“ zu verletzen. Das Buch ist eine Fundgrube für Dichter der neuen Zeit gewesen, Lessing hat ihm auch den Stoff zum „Nathan“ entnommen. Die deutsche Uebersetzung, welche die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte, hatte Vieles, was heute nicht mehr gut passt, weggelassen oder abgeändert. In der ganzen gebildeten Welt hat man über die Beschlagnahme des seit mehreren Jahrhunderten überall in der ganzen Welt verbreiteten Buches gelacht. Man musste zu merkwürdigen Gedanken über die in Deutschland verbreiteten Zustände kommen, wenn man hörte, das so etwas der Gottesfurcht und Gesittung der Bewohner des neuen Reichs gefährlich werden könnte. Da kommt nun die „Kreuzzeitung“, das Hauptblatt der Junker- und Reaktionspartei, und spricht seine volle Zustimmung und seine Freude über die Konfiszierung des italienischen Dichters aus. Sie will aber nicht nur dem alten Italiener, sondern überhaupt den Klassikern, den Schriften der berühmtesten Dichter und Denker aller Völker, zu Leibe gehen. Das konservative Blatt klagt darüber, dass es noch immer so viele verständige Leute gibt, die so grossen Respekt vor den Klassikern haben. Auch unter den deutschen Klassikern, meint das Blatt, wird früher oder später Mysterium gehalten werden müssen,

da hier und da doch etwas Unmoralisches in denselben enthalten sein könne.

Ein Berliner Blatt macht darauf aufmerksam, dass gerade die „Kreuzzeitung“ damit ihren Leserkreis gewann, dass sie, dem Geschmacke gewisser Herren fröhndend, oben im politischen Theil zwar fromm die Augen verdröhte, im Feuilleton aber die allerschlüpfrigsten Dinge brachte, sodass man von ihr sagte, sie sei oben Kirche, unten — nun, wir wollen nicht sagen, was für ein Haus. Auch waren es Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“, wie Hr. Gödsche, der unter dem Namen Sir John Retchiffe schrieb, und Hr. v. Ungern-Sternberg, die das deutsche Lesepublikum mit Schauderromanen einer gewissen Sorte überschwemmen.

Das „D. Reichsbl.“ ruft den frommen Herren der Kreuzzeitungs-Partei sehr treffend zu:

„Nicht das was Ihr vorgebt, ist es, was Euch vor den grossen Dichtern und Denkern aller Nationen bange macht, sondern der Geist, der aus ihren Werken hervorleuchtet: der Geist der Freiheit, die Lehre, dass unter den Menschen nicht einzelne bevorzugte Klassen zur Herrschaft über die anderen geboren seien, und die anderen durch Polizeistock und Pfaffen in ewigem unterthänigen Gehorsam erhalten werden müssten.“

„Ihr habt Recht, der Geist, der aus den Schriften der grossen Dichter und Denker ausströmt, ist Euer Gegner; aber nimmermehr werdet Ihr ihn zu überwinden vermögen!“

„Ihr könnt wohl noch eine Weile Deutschland vor der ganzen gebildeten Welt lächerlich machen, aber bald ist Eure Zeit abgelaufen, und der Geist der Freiheit, Menschlichkeit und Brüderlichkeit, der wird es sein, der Eurer Herrschaft ein wohlverdientes Ende bereiten wird.“

— Am 29. April ist die sterbliche Hülle des in hohem Alter entschlafenen Reichsgrafen v. Wartensleben-Schwirsen zur Erde bestattet worden. Die „Nordd. A. Ztg.“ berichtet hierüber: Seiner Bestimmung gemäss ruhte der Leichnam in einem schwarzen und weissen Sarge, auf welchem auf weisser Tafel die von dem Verewigten selbst geschriebenen Worte standen: „Als Schwarzeisser wallte ich auf Erden, — Als Schwarzeisser will ich Himmelerbe werden, — Sind schwarz wie Nacht auch meine Sünden, — Als Weisser will ich Gnade finden, — Schneeweiss durch Jesu Christi Blut, — Ach, Gott, mach's nur mit meinem Ende gut!“

— Für den Bau einer monumentalen Kirche zum Gedächtniss an die Protestation von Speier im Jahre 1529 sind in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres trotz der Ungunst der Zeiten und der für verschiedene kirchliche Zwecke veranstalteten Sammlungen 21,084,50 Mk. gesammelt worden. Ein sehr schöner Bauplatz zu Speier in dem neuen Stadttheile nach Berghausen hin ist bereits erworben, und sollen nunmehr einige hervorragende Architekten zur Ausarbeitung eines Bauplanes aufgefordert werden. Das vorhandene Baukapital beträgt 350,000 Mark, die noch fehlende höchst beträchtliche Summe hofft man wie bisher durch einzelne Beiträge und demnächst durch Kirchenkollekten in den evangel. Landeskirchen anzubringen.

— In Berlin fand eine von 3000 Handlungsgehülfen besuchte Versammlung statt, in welcher über die gesetzliche Regelung der Sonntagsruhe debattirt wurde. Schliesslich nahm die Versammlung mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution an: „Die Volksversammlung bezeugt dem Vorgehen des Agitations-Comites der Handlungsgehülfen behufs gesetzlicher Regelung der Sonntagsarbeit ihre vollen Sympathien. Die Volksversammlung erwartet aber auch, dass die Handlungsgehülfen bei den nächsten Reichstagswahlen für den Kandidaten stimmen werden, der die Forderung der sozialen Reformen auf demokratischer Grundlage vertritt.“ Vermuthlich wegen dieses letzteren Passus wurde die Versammlung gleich darauf polizeilich aufgelöst.

Ueber „Wahl- und Versammlungs-Freiheit“ hat eben die Regierung andere Begriffe als das dumme Volk.

— Die Begräbnisstätte Richard Wagners in Beyreuth ist nun als National-Eigenthum erklärt worden. Die bairische Regierung hat die Gartenanlagen der Villa Wahnfried nebst Begräbnisstätte angekauft, um selbe dem königl. Park einzuverleiben, welcher dem Publikum zu beliebigem Besuche geöffnet ist.

— Der Droschkenkutschersstrike in Berlin ist in Folge Nachgebens der Fuhrherren als beendet anzusehen.

— Der Lloydampfer „Habsburg“, für den man bereits ernste Besorgnisse hegte, ist am 6. Mai im Schlepptau des Dampfers „Coronilla“ in Falmonth eingetroffen.

FEUILLETON.

Der Sertão und sein Bewohner.

Von Alfredo d'Escragnolle Tannay.

(Nachdruck ohne Erlaubniss des Verfassers nicht gestattet.)

(Schluss.)

Der Sertanejo, welcher um nichts sorgte, der die Harmonien des Abends nicht vernahm, noch den Glanz des Himmels bemerkte, und der, eins geworden, wie er ist, mit der Einsamkeit, auch nichts fürchtet, hält an, lässt den Blick rund umherschweifen, und wenn er von seinem Standpunkte aus irgend einen Wasserplatz bemerkt, so schlecht er sei, so steigt er ab, nimmt dem Pferde das Sattelzeng ab und, indem er alsogleich einige recht trockene Reiser sammelt, schlägt er, mehr zur Zerstreung als aus Nothwendigkeit, Feuer an.

Er fühlt sich wirklich glücklich. Nichts trübt den Frieden seines Geistes oder das Wohlbefinden des Körpers. Er führt nicht einmal Selbstgespräche, wie irgend ein Unterhaltungsgewöhnter Mensch.

Selten macht er sich Gedanken; entweder ruft er sich in's Gedächtniss zurück wie viele Meilen er schon gereist ist, oder er rechnet aus, wie viele ihm noch zurückzulegen bleiben, um zum Reiseziele zu gelangen.

Am folgenden Tage, wenn mit den Strahlen der Morgenröthe jene ganze herrliche Natur erwacht, fängt er wieder sein Wandern an, wie am Tage vorher, wie immer.

Das Himmelsgewölbe scheint ihm nicht verän-

dert, die Wolken sind dieselben. Die Sonne dient ihm höchstens zur Feststellung der Hauptrichtungen, die Erde allein nimmt seine Aufmerksamkeit in Anspruch, ob nicht irgend ein besonderes Merkzeichen ihm als Meilenstein auf der Strasse, die er entlang zieht, dienen könne.

„Ah!“ ruft er mit lauter Stimme aus, da sich ihm irgend ein riesenhafter Holzblock oder eine besondere Terraineigenthümlichkeit darbietet, „da ist die grosse Péna.“ — Ich bin bei der hohen Schlucht angekommen. Bis zum Halteplatz von Jacaré sind noch vier tüchtige Meilen.“

Und indem er den Stand der Sonne mustert, schliesst er:

„Von jetzt in drei Stunden mache ich Feuer an.“

Es gibt Gelegenheiten, in denen der Sertanejo zu pfeifen anfängt. Singen ist selten, und alsdann gedämpft; es ist mehr eine innerliche Stimme, ein Summen für sich selbst, als Töne, welche als kräftiger Brust hervorkommen. Auf den Ruf der Rebhühner oder den ängstlichen Schrei des ungeselligen Jaó zu antworten, ist an Tagen, wo er guter Laune ist, sein Vergnügen.

Das Brüllen des Jaguars lässt ihn kalt. Nur nebenbei betrachtet er die vielen Spuren, welche nach allen Richtungen hin die Strasse krenzen.

„Was für ein grosses Thier!“ murmelt er beim Erblicken einer Fährte, welche stärker dem Boden eingedrückt ist; „mit einem guten Onceiro** hielte mich nichts zurück, diesen Satou in die Enge zu bringen und ihm eine Ladung Blei in den Rachen zu jagen.“

Der echte Sertanejo, der Erforscher der Einöden,

*) Ipé-uva oder Ipé-oba.

***) Auf die Jaguarjagd abgerichteter Hund.

hat gewöhnlich keine Familie. So lange er jung bleibt, ist sein einziger Lebenszweck Länder zu entdecken, Gefilde zu betreten, wohin vor ihm kein menschlicher Fuss gelangte, unbekannte Flüsse zu durchwaten, die Flussquellen zu umkreisen, ohne in Moräste zu gerathen, und Wälder zu durchdringen, welche bisher noch kein Entdecker besuchte.

Sein Stolz wächst im Verhältniss zur Ausdehnung und Wichtigkeit der unternommenen Reisen und sein grösstes Vergnügen besteht darin, die zahlreichen Flüsse anzuzählen, welche er überschritt; sowie die Bäche, denen er Namen gab; die Gebirge, welche er überstieg, und die Sümpfe, durch welche er kühn hindurchdrang, wenn er es nicht mit seltener Geduld unternahm, sie in tagelanger Reise zu umgehen.

Jedes zu Ende gehende Jahr bringt ihm eine neue wichtige Kenntniss und fügt einen Stein zum Monumente seines unschuldigen Ehrgeizes hinzu. „Niemand nimmt es mit mir auf,“ ruft er mit Nachdruck aus. „In den Campos von Vaccaria, im Sertão von Mimoso und in den Sümpfen von Pequiry bin ich König.“

Und dieses eingebildete Königthum verleiht ihm eine gewisse Art und Weise zu sprechen und zu gestikuliren, welche in der treuherzigen Form, wie sie zu Tage tritt, majestätisch ist.

Die Sicherheit, welche ihm einnimmt, dass er sich nie in der Einöde verlieren kann, befreit ihn von der Scheu vor dem Unbekannten, hebt sein Selbstgefühl und verleiht ihm das Vorrecht der Unfehlbarkeit.

Wenn er den Arm ausstreckt, zeigt er mit Sicherheit eine Richtung an und erklärt peremptorisch:

Schweiz.

— In Zürich hat am 1. Mai die Eröffnung der schweizerischen Landesausstellung unter grosser Theilnahme des Publikums und bei günstigem Wetter stattgefunden. Besonders festlich waren der Bahnhof und das Ausstellungsgebäude geschmückt. Nachdem eine Festcantate in der Tonhalle vorausgegangen war, hielt Hr. Droz, Mitglied des Bundesraths, die Eröffnungsrede, die sehr beifällig aufgenommen wurde. Hieran erfolgte die Eröffnung des Kunstpavillons. Vantier, Boecklin und alle hervorragenden Künstler der Schweiz, wohnten der Eröffnungsfeier bei, ebenso mehrere Bundesräthe, sowie die Präsidenten des Nationalraths und Ständeraths. Vom diplomatischen Corps waren der deutsche Gesandte v. Bülow und der franz. Botschafter Arago anwesend.

Frankreich.

In Frankreich ist das mit Mühe verhehlte Gefühl der Verstimmung über die seit dem Bekanntwerden der Triple-Allianz immer deutlicher hervortretende Isolirung des Landes in letzter Zeit immermehr zum Ausdruck gelangt. Diese Gestaltung der politischen Lage gibt den Feinden der gegenwärtigen Regierung fortwährend Anlass, die ganze Schuld an der Vereinsamung der Republik der Unfähigkeit der gegenwärtigen Staatsmänner zuzuschreiben. Von diesem Streben war auch der Herzog v. Broglie erfüllt, als er vor Kurzem den Minister des Auswärtigen, Challemeil-Lacour, fragte: ob er in der Lage sei, die Versicherung abgeben zu können, dass dieser Vertrag den Interessen Frankreichs und dessen berechtigtem Einfluss auf die europäischen Angelegenheiten nicht zuwiderlaufe. Der Interpellant fügte hinzu, es stehe ausscr allem Zweifel, dass die Spitze der Allianz gegen Frankreich gerichtet sei. Der Minister konnte bei Beantwortung der Interpellation nicht leugnen, dass Frankreich jetzt ohne Freunde und Bundesgenossen dastehe; doch meinte er, Frankreich brauche keine Allianzen, es könne sich auf seine eigene Kraft und Klugheit verlassen. Durch die Erklärungen des Ministers klang indess das bittere Gefühl des Unmuthes recht deutlich hindurch. Er tröstete seine Zuhörer schliesslich mit dem Gedanken, dass kein ernstster Staatsmann daran denken könne, Frankreich aus dem europäischen Konzert zu verdrängen, und dass ein Angriff auf das Land nicht ohne die grösste Gefahr für den Angreifer sein werde. Man müsse sich zwar dem Zwange der Verhältnisse fügen, aber ohne in dem nachzugeben, was mit den Interessen und der Ehre nicht vereinbar wäre. Die Aeusserungen Challemeil's, Frankreich wersetze sich nicht der Ausdehnung einer anderen Macht, rechne aber auch für sich auf die gleiche Behandlung, sind ersichtlich an die Adresse von England gerichtet, welches Miene macht, den Bestrebungen nach Ausdehnung des französischen Kolonialgebietes auf allen Punkten Schwierigkeiten zu bereiten.

Grossbritannien.

— In England hat die Idee der Erbauung eines zweiten Suez-Kanals grossen Anhang gefunden.

„In dieser Gegend, 20 Meilen von hier, liegt die Hauptspitze eines steilen Gebirges, dahinter ein breiter Strom, noch fünf Meilen weiter ein schmutziger Wald, der in einem grossen Sumpfe endigt. Wenn Sie geradeaus so ein, zwei Stunden hingaloppiren, kommen Sie an den Ruheplatz von Tatú, auf dem Wege nach Cuyabá.“

Was er in Bezug auf eine Richtung thut, zeigt er mit derselben unverwirrbaren Ruhe in jeder beliebigen andern an.

Die einzige Unterbrechung, die er andern gestattet, wenn er von seinen unzähligen Entdeckungen spricht, ist die der Bewunderung. Bei dem geringsten Verdachte des Zweifels oder der Geringschätzung entzündeten sich seine Wangen vor Zorn und seine Gesten verkündeten Entrüstung.

„Sie glauben nicht!“ verwahrt er sich mit Hitze. „Nun dann nehmen Sie Ihr Thier*) und reiten Sie, wie ich Ihnen sagen werde. Aber merken Sie sich wohl, dass am dritten Reisetage herauskommen wird, wer ein Pfuscher und Lügner ist. Es ist zweierlei: in den Wind hinein zu schwatzen oder mit Ueberlegung durch diese Welten Christi zu wandern.“

Wenn der Sertanejo alt wird, wenn er merkt, dass seine Glieder matt und träge, seine Augen durch das Alter trübe werden und die Kraft der Arme nachlässt, um das Beil zu führen, welches ihm den nahrhaften Palmkohl oder den schmackhaften Honig der Bienen verschafft, dann sucht er sich ein Weib, das ihn zum Gemahl haben will, irgend eine Wittwe oder eine in der Nähe wohnende Verwandte, richtet das Haus ein und

*) Der Sertanejo nennt das Reitthier Bicho, ein bei ihm überhaupt sehr beliebtes Wort.

Die Mitglieder der Chambre of Shipping veranstalteten eine Versammlung, in welcher das Projekt gebilligt und sofort 500,000 Francs als Garantie für den formellen Charakter des Unternehmens gezeichnet wurden. Ausserdem wurde eine Deputation an den Minister des Auswärtigen gesandt und ihm der Beschluss der Versammlung mitgetheilt.

— Im Kanal fand eine Collision zwischen den Segelschiffen „County of Aberdeen“ und „British commerce“ statt. Letztere sank, wobei 25 Mitglieder der Mannschaft ertranken, nur der Kapitän und der Hochbootsmann sind gerettet.

Nordamerika.

— Union-City in Indiana ist von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. Den angerichteten Schaden schätzt man auf 250,000 Dollars.

— Ein akademisch graduirter Indianer-Häuptling oder vielmehr ein „Indianerhäuptling Dr. phil.“, das ist jedenfalls der Gipfel des Kulturfortschritts. William P. Ross, erzählt eine Newyorker Zeitung, Häuptling der Cherokee-Indianer, ist auf einem „College“ des Ostens graduirt und ein intelligenter, gebildeter, beredter Mann. Der Stamm wohnt auf einer Reservation von vier Millionen Acres, die nördlich und östlich von Kansas, Missouri und Arkansas begrenzt ist. Die Cherokees, 20,336 Köpfe, theils reinen, theils gemischten Blutes, sprechen zur Hälfte die englische Sprache, die einzige, die in ihren Schulen gelehrt wird. Nach dem letzten Census gibt es unter ihnen nur noch 16 Jäger und 5 Fischer, alle übrigen sind Farmer. Sie selbst unterhalten ihre 107 Schulen, ein Seminar für vorgerückte Schüler und ein anderes für solche Schülerinnen, sowie eine Waisenanstalt. Sie haben ferner eine wohleingerichtete Regierung und Rechtspflege und unterscheiden sich von einem Grenzstaate in nichts weiter, als durch die Rasse der Bewohner, die Beziehungen zur Bundesregierung und ihr Gemeinlandsystem.

— In Nordamerika telephonirt man jetzt mit Hilfe einer Verbesserung im Konduktor auf Entfernungen von 1000 engl. Meilen oder 1610 Kilometern (grössere Entfernung als von Paris nach Königsberg i. Pr.).

Argentinien.

— Dank der Einwanderung, die sich nach Argentinien zieht, ist der Werth der Ländereien in fortwährendem Steigen begriffen. In Bahia Blanca, welches bis Ende dieses Jahres von der Eisenbahn erreicht wird, wurden kürzlich 5 Quadratleguas Land, zu 90,000 Papier-Pesos die Legua, versteigert. Vor wenigen Jahren waren dieselben von der Regierung zu 10,000 Pesos pr. Legua gekauft worden.

Notizen.

Das neue Ministerium hat seine Verwaltung mit zwei lobenswerthen Massnahmen begonnen. Hr. Conselheiro Maciel, Minister des Innern, hat das bekanntlich vom Kaiser gemachte Anerbieten, die den Voranschlag des vorigen Mi-

bereit, wie eine Art Schulmeister, die Söhne und Stiefsöhne zu dem freien Abenteuerleben vor, welches ihm selbst einst so viel Genuß gewährte.

Durch die wiederholten und lebhaften Schilderungen der Naturscenen wird die Vorliebe dafür bei diesen Schülern angeregt, und eines schönen Tages laufen sie ans dem väterlichen Hause weg, zerstreuen sich nach allen Seiten, und die einen begeben sich nach den Grenzen von Paraná, die andern nach dem buschigen São Paulo, auf die Ebenen von Goyaz oder nach den Enden von Matto Grosso, kurz überall hin, wo es Einöden gibt, und dort üben sie alles das in Wirklichkeit ans, was sie vorher so schön zu hören verstanden; sie erinnern sich dabei der Thaten ihres verehrten Lehrers und Erzeugers.

Warum der „Pastor“ nach Texas ging.

(Genrebild ans Texas.)

Vier den höchsten Gesellschaftskreisen des Staates Texas angehörende Herren hatten einst den ganzen Tag den Freuden des edlen Waidwerkes obgelegen und lagerten jetzt um das lodernde Feuer, an dem der Ziemer eines feisten Hirsches briet, während die Flasche fleissig die Runde machte und lebhaftere Unterhaltung beredtes Zeugnis von der fröhlichen Stimmung ablegte, welche unter den Jagdgenossen herrschte.

Man sprach von Politik, von den Tagesereignissen, von Religion, vom Steigen und Fallen der Curse, von Allem, was das Herz eines Amerikaners bewegt, nur nicht von eigenen Erlebnissen aus früheren Jahren: denn das Capitel der Antecedenzen ist im Leben des echten Texaners ein

nisteriums übersteigenden Unkosten des Pädagogischen Kongresses aus seiner Privatschatulle zu decken, zurückgewiesen, indem er ihn darauf aufmerksam machte, dass auch die vom vorigen Ministerium bereits bewilligten Summen noch einer Bestätigung durch die Kammern bedürften, also so wie so die Angelegenheit vor deren Forum zu bringen sei.

Eine zweite löbliche Massregel geht vom Ministerpräsidenten Lafayette aus. Bisher war es beim Rücktritte eines Kabinetts üblich, dass die Minister als letzten Akt ihrer Amtsthätigkeit ihre respektiven Beamten und Untergebenen mit Gratifikationen bedachten. Diesem Gebranche ist auch das abgetretene Ministerium Paragná treu geblieben. Lafayette aber hat die Sitte für ungesetzlich erklärt und die Gratifikationsansätze gestrichen.

Der Ministerpräsident Lafayette ist bekanntlich gleichzeitig Finanzminister. Da bei uns die politische Parteistellung, nicht aber die Fachkenntnis, wie alle anderen Beamten, so auch die Minister schafft, so sind weder er noch seine Vorgänger Fachleute im Finanzgebiete gewesen. Wenn ihm auf denselben daher Spezialkenntnisse fehlen, so ist es wenigstens anerkennenswerth, dass er der Verschleuderung der Staatsgelder entgegentritt und nach bestem Vermögen Sparsamkeit und ehrliche Verwaltung überwacht.

S. Paulo. Die hiesigen Blätter beklagen sich mit Recht über die Menge herrenlos herumlaufender Hunde. Am Sonntag wurde in der Rua da Gloria ein ruhig vor einer Hansthür spielendes Kind plötzlich von einem Hunde gebissen, welcher auf seinem Lauf auch alle ihm begegnenden Hunde biss und alle Zeichen der Tollwuth kundgab. Eine Hundesteuer wäre hier von sehr wohlthätiger Wirkung und würde der Municipalkasse eine ganz erkleckliche Summe einbringen.

— Die Associação Typographica Paulista hielt am Sonntag im Salon des Theater S. José ihre Generalversammlung ab. Nach dem erstatteten Jahresbericht hat die Gesellschaft, trotz ihrer geringen Mitgliederzahl, einen Kassen-Ueberschuss von 1:028\$000 anzuweisen. Leider lässt sich aus den Blättern nicht ersehen, wie viel Unterstützungen an kranke und arbeitsunfähige Mitglieder die Kasse geleistet hat. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die meisten der seitherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt.

— Wie „Correio“ erzählt, musste vor einigen Tagen eine ganze Hochzeitsgesellschaft, Brautpaar nebst Zeugen, in der Kirche S. Francisco von Abends 7 Uhr an, wo die Trauung stattfinden sollte, bis um 10 Uhr warten, ehe dieselbe vor sich gehen konnte. Da der zuständige Geistliche nicht erschien, so hatte man nach einem andern Pfarrer geschickt, doch dieser erklärte, keine Erlaubnis zur Trauung zu haben. Endlich um 10 Uhr gelang es den betreffenden Geistlichen zu finden, welcher dann der peinlichen Situation der in der Kirche Harrenden ein Ende machte.

Post. In Bezug auf die in unserer vorigen Nummer gebrachten Notiz, dass zwei höhere prä-

gar heikles und wird selten von einem Unberufenen angeschlagen, ohne dass die nie fehlende Kugel aus dem stets bereiten Revolver jeder weiteren Indiscretion ein Ziel setzt.

Schneller kreiste die Flasche, ununter das Sprühfeuer witziger Unterhaltung im Kreise umher, und:

„Präsident,“ rief plötzlich sein Nachbar, „was zum Kukuck hat Sie eigentlich nach Texas gebracht?“

Der Angeredete, ein stattlicher Herr von aristokratischem Aussehen mit englischem Backenbarte und tadelloser Leibwäsche, blickte den Frager einen Augenblick misstrauisch an, als zuckten seine Finger nach der Büchse, die schussgerecht neben ihm lag. Aber schnell besann er sich eines Bessern, da er sich erinnerte, dass er ja im Freundeskreise weile, wo jede Prüderie übel angebracht sei. Er blickte deshalb lächelnd in's Feuer, zuckte mit den Achseln und sagte:

„Ah bah, nichts, eine Bagatelle, gar nicht der Rede werth.“

„Ha, hm!“

„Wenn Sie es denn durchaus wissen wollen, so kam ich hierher, weil der Präsident der Bank in Boston, bei der ich als Commis angestellt war, sich rund weigerte, einen Wechsel von 10,000 Dollars zu bezahlen.“

„Was? War die Bank bankerott?“

„Oh, nein, sie florirt noch heute.“

„Ich verstehe Sie, der Präsident war insolvent?“

„Noch viel weniger.“

„Ja, warum zum Teufel bezahlte er denn den Wechsel nicht?“

„Er sagte, er habe ihn gar nicht unterschrieben und darum ging ich nach Texas.“

silianische Postbeamte nach Deutschland gesendet worden seien, um das dortige Postwesen zu studiren, wird mitgetheilt, dass Hr. Joaquim da Costa Ferreira in Berlin vom Generaldirektor Stephan und Dr. Sachse in zuvorkommendster Weise empfangen wurde. Die beiden Herren ermöglichten dem Gaste eine genaue Kenntnissnahme der deutschen Posteinrichtungen, indem sie ihn nicht nur mit dem Berliner Postwesen bekannt machten, sondern ihn persönlich nach einer Anzahl grösserer und kleinerer Postanstalten des inneren Landes begleiteten und ihm genaueste Information über alle Einzelheiten ermöglichten. Herr Costa Ferreira gedenkt demüthlich nach Brasilien zurückzukehren. (Wollen hoffen, dass er für uns ein zweiter Stephan werde.)

Der **Deputirte für Ceará**, Hr. Antonio Pinto, hat in der Kammer den neuen Präsidenten von Goyaz, früher in Ceará, Hr. Dr. Pereira Junior, einen „Spitzbuben im Frack“ (ladrao de casa) genannt, welcher sich während der Trockenheit durch grosse Unterschlagungen, Fälschungen und dergl. bereichert habe. In der Sitzung vom 3. Juni brachte Hr. Antonio Pinto auch verschiedene Belege für seine Behauptungen vor. Man darf gespannt sein, ob und wie sich der Beschuldigte verantworten wird.

Neues Drama. Der bekannte Schriftsteller und Redakteur der „Gazeta de Campinas“, Herr Carlos Ferreira, hat ein neues vieraktiges Drama unter dem Titel „Valombra“ geschrieben, welches in nächster Zeit von der Companhia Dramatica in Rio aufgeführt werden soll. Hr. Carlos Ferreira hat bereits mehrere Dramen verfasst, die sich einer sehr beifälligen Aufnahme Seitens des Publikums zu erfreuen hatten.

Das moderne Lusitanien und sein geistiges Leben. Unter diesem Titel bringt „Folia Nova“ einen bemerkenswerthen längeren Feuilleton-Artikel, verfasst von Gustav Dierks, in's Portugiesische übersetzt von Ludw. S. Bruhus.

Eheschliessung. In Brasilien kann man jetzt die Eheschliessungen in vier verschiedene Formen klassifiziren:

- 1) die Ehe unter Katholiken wird ganz nach den kirchlichen Vorschriften geschlossen ohne Einmischung der Civilbehörde;
- 2) die gemischte Ehe ist ebenfalls den Vorschriften des kanonischen Rechts unterworfen. Der Akt ist perfekt durch den Abschluss der von der katholischen Kirche geforderten Ceremonien;
- 3) die Ehe unter Akatholiken wird geschlossen nach den Vorschriften der Religion der Kontrahenten und muss auf Grund eines Transcheines von einem registrirten Geistlichen in's Civilregister eingetragen werden;
- 4) die Civilehe kann vom Konsul des deutschen Reiches unter Kontrahenten abgeschlossen werden, welche beide Angehörige des deutschen Reiches sind und bedarf der Registrirung. (D. P.)

Der **Bahnbau** auf der Strecke von S. Simão nach Ribeirão Preto ist bereits so weit fortge-

schritten, dass mit der Schienenlegung begonnen werden konnte.

Ein **Selbstmordversuch** wurde in der Nähe der Station S. Carlos do Pinalal von einer Sklavin gemacht, die sich vor dem herankommenden Zug auf die Schienen warf. Es gelang indess die Lokomotive zum Stehen zu bringen und die Sklavin zu entfernen. Sie wurde ihrem auf der Station anwesenden Herrn übergeben.

Sklaven - Emanzipation. Von Sorocaba wird folgendes Faktum berichtet:

Der Polizeidelegat von Sorocaba theilte dem Dr. Polizei-Chef mit, dass der Capitão Francisco de Assis Machado durch ein Schreiben vom 15. Mai c. seiner Sklavin Felizarda bedingungslose Freiheit, ohne irgendwelche Kaufsumme für dieselbe zu empfangen, gewährt habe.

Bis hierher klingt der Bericht sehr erfreulich; es wäre übrigens derselbe auch gar nicht besonders bemerkenswerth, da solche und ähnliche Mittheilungen sehr häufig in den Blättern zu finden sind. Leider fehlen bei der letzterwähnten Specie von Berichten gewöhnlich die näheren Umstände, welche einen ungefähren Massstab für derartige „hochherzige“ Handlungen gewähren. Ausnahmsweise sind sie im vorliegenden Falle näher bemerkt. Der Polizei-Delegat theilt nämlich mit, dass jene Sklavin eine Sechzigerin ist und am 13. April, weil sie verrückt geworden, auf Verlangen ihres Eigenthümers nach dem Gefängnis gebracht wurde. Der Polizei-Delegat verlangt vom Polizei-Chef der Provinz nun die Genehmigung zur Ueberbringung der verrückten Negerin in das Irrenhaus, weil das Gefängnis von Sorocaba nicht die geeigneten Räumlichkeiten für dieselbe habe und ihre Unterhaltung seit ihrer Freigabe auf Kosten der Provinz zu geschehen habe.

Der edle Capitão verdient einen Orden oder den Baron-Titel.

Hierzu ein Gegenstück: In Sant'Anna dos Ferros (Provinz Minas) gab, laut Testament, D. Justina Maria de Jesus alle ihre Sklaven frei, 18 an der Zahl, und dispensirte 6 Freigeborne von der Verpflichtung zu weiteren Dienstleistungen; ausserdem schenkte sie den Befreiten ihre Fazenda mit Engenho und allen Pflanzungen.

Paraná. In Ponta-Grossa fand am 11. v. M. ein Streit zwischen Russen und Brasilianern statt, bei welchem 7 Russen und 3 Brasilianer schwer verwundet wurden.

— Die Abreise des Präsidenten der Provinz, Comendador Carlos de Carvalho, war für die dortige Bevölkerung ein grosser Jubeltag, an welchem Feuerwerk und Katzenmusik nicht gespart wurde. Alle Miethwagen, die aufzutreiben gewesen, waren gedungen, Seine Excellenz zu begleiten. Natürlich leer.

Rio de Janeiro. Die kaiserliche Familie ist von Petropolis nach ihrem Winterquartier in Rio zurückgekehrt.

— Der Marineminister erhielt von Bahia, v. 31., die telegr. Nachricht, dass die Corvetten „Trajano“

und „Guanabara“ am Morro de S. Paulo vor Anker liegen und die „Nitheroy“ in Bahia ankam. — Der Kreuzer „Primeiro de Março“ ist erst am 3. Juni in Bahia eingetroffen. Die Witterung an der Küste hat sich etwas gebessert.

— Zum Maschinisten des Torpedobootes N. 3 wurde der zweite Tenente Joseph Baker, und für das Torpedoboot N. 4 der zweite Tenente Joseph Troger ernannt.

— Im Emigrantenhaus in Rio kamen im Mai 909 Emigranten an, von denen 896 wieder weiter befördert wurden. 418 gingen nach S. Paulo, 368 nach Rio Gr. do Sul, 9 nach Santa Catharina, Espirito Santo 8, Minas 31, Provinz Rio 28, in der Stadt Rio de Janeiro blieben 10, und 13 befanden sich noch im Emigrantenhaus.

Von den Eingewanderten gehören 678 dem männlichen und 231 dem weiblichen Geschlecht an. Nationalitäten: 180 Portugiesen, 29 Deutsche, 703 Italiener, 27 Spanier, 42 Oesterreicher.

— Am Sonnabend wurde in Rio eine organisirte Diebsbande entdeckt, welche es besonders auf den Raub von leeren Säcken abgesehen hatte. Es existiren verschiedene Niederlagen dieser gestohlenen Waare, von denen eine in Rua S. Pedro 115 B, welche von einem gewissen José da Costa Miranda verwaltet wurde und 40,000 Säcke enthielt, aufgeloben und in Verwahrung der Polizei gebracht wurde. Es befanden sich darin Säcke mit den Marken der Compagnien União Mineira, Santo Antonio de Padua, União e Industria, Carangola, Estrada de Ferro Leopoldina, Quirino Braga, Passos & Co. und andere.

— „Allg. D. Z.“ schreibt: Herr Pastor Richard Schulz ist als Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Petropolis anerkannt worden.

Hr. Dr. Langaard gibt demnächst eine biographische Skizze über den berühmten Dr. Lund, einen dänischen Naturforscher und langjährigen Bewohner der Provinz Minas heraus.

Die Corvette „Vital de Oliveira“ wird als unbranchbar ausrangirt.

Bei der letzten Prozession schlug ein Geistlicher einem Vorübergehenden den Hut vom Kopf; der bestrafte Sünder hatte auch noch zum Schutze gegen den fallenden Regen einen Schirm aufgespannt. Der Pater war natürlich im Recht, wenn der Angegriffene aber nun mit einer Ohrfeige geantwortet hätte, so wäre er wohl auch im Recht gewesen.

— Wie „A. D. Z.“ erfährt, soll auf dem am 13. April von hier nach Hamburg abgegangenen Dampfer „Santos“ das Gelbe Fieber ausgebrochen und 8 Personen, darunter Hr. Pastor Vorster aus Petropolis, daran gestorben sein.

Falsche Banknoten. Die „Gazeta de Noticias“ berichtet: Gestern (d. 2.) Morgens machte der Franzose Arthur Bilard einem Individuum, welches er in einem Botequin in der Rua do Ouvidor antraf, das Anerbieten, ihm 5 Contos de Reis in falschen Banknoten für 1 Conto in guten Bankscheinen zu verkaufen. Das Anerbieten wurde angenommen, und der Betreffende begab sich angeblich nach Hause, um 1 Conto zu holen, in Wirklichkeit aber zum Polizeidelegat, welcher gleich Anstalt machte, in schlauester Weise die Falschmünzer zu fangen. Das erwähnte Individuum, welches übrigens ein Geheimpolizist war, traf den Franzosen Arthnr wieder und begab sich auf dessen Einladung mit ihm nach dem Grande Hotel in der Rua da Assembléa, wo er mit allen Formalitäten einem andern Individuum, Namens Josué Ferreira Lima, vorgestellt wird. Bald darauf geht dieser letztere in ein Nebenzimmer und kehrt mit einem verschlossenen Convert zurück, in welchem sich alle die Contos befinden sollen. Der Geheimpolizist übergibt dafür das ansbedungene Conto de Reis, worauf der Hr. Delegat mit seinem Sekretär und andern Zeugen auf dem Schanplatz erscheint und die fürchterlichen Falschmünzer abfasst. Hierauf wird das 5 Conto-Packet geöffnet und darin finden sich — anstatt falsche Banknoten — Zeitungen und alte Papiere!

Die **Trockenheit** hat an der Küste der Provinz Espirito Santo bis ca. 6 Leguas nach dem Innern bedeutenden Schaden angerichtet. Kaffee, Zuckerrohr, Mais, Bohnen und andere Feldfrüchte konnten sich nicht entwickeln und sind die Pflanzungen grösstentheils verdorben.

Bahia. Von Europa kamen hier für den Betrag von 80 Contos Schulensilien an.

Amazonas. Während fast alle übrigen Provinzen des Kaiserreichs an Defizits leiden, zu deren Beseitigung sie zum Theil die wunderlichsten Steuern ausschreiben, schwimmt die glückliche Schwester im Norden, Amazonas, in Gold. Die Einkünfte dieses Jahres sind auf mehr als 2000 Contos veranschlagt und werden aller Voraussicht nach den Anschlag noch übersteigen.

Ein humoristisches Gelächter folgte dieser Erklärung, und der Richter rief jubelnd aus:

„Eine Gefälligkeit ist der andern werth; ich kam hierher, weil ich mich gern verheirathen wollte.“

„Wetter! Konnten Sie das nicht zu Hause?“

„Nein, meine Frau war dagegen.“

„Ihre Frau?“

„Nicht die, welche Sie kennen, sondern die andere in New-York.“

„A a h!“

Die Freunde sahen sich überrascht an und wandten ihre Blicke auf den General, der bis dahin ruhig an einem Stückchen Holz geschnitzelt hatte und jetzt hastig in die Höhe sprang.

„Auch ich,“ hob er endlich an, „bin das Opfer der Verhältnisse. Da hatte ich weit weg von hier in Ohio einen bösen Nachbar, der, wie alle Welt wusste, nie von Herzen froh war, als wenn er mir einen niederträchtigen Streich spielen konnte. Wir waren eben, was man so gewöhnlich Todfeinde zu nennen pflegt. Eines Abends traf ich ihn auf der Wiese hinter seinem Hause, und ehe ich mich dessen versah, riss er mir den Revolver schnell aus der Tasche und schoss sich damit todt, schoss sich mit meinem eigenen Revolver todt, ohne Zeugen, und blos, um mich zu kompromitiren. Hat man je von solcher Bosheit gehört?“

Die Jagdgenossen schüttelten eifrig den Kopf. „Ich war so wüthend auf den Menschen, dass ich sofort auf und davon nach Texas ging“

„Oh, die Welt ist schlecht, die Welt ist schlecht!“

Der Pastor hatte die ganze Zeit, die Jagdtasche unter dem Kopfe, auf dem Rücken gelegen und, anscheinend ohne auf die Unterhaltung zu achten, mit stillem Lächeln den Mond betrachtet, der lang-

sam sich über den fernen Horizont erhoben. Warum er den Beinamen des Pastors erhalten, wusste eigentlich so recht Niemand zu sagen, vielleicht, weil er immer so salbungsvoll sprechen konnte, oder weil er stets eine weisse Cravatte trug oder sein Geld nur zu 5% anlieh den Monat.

„Ja, die Welt ist schlecht und hochmüthig,“ begann er endlich seine Beichte. „Da hatte ich im guten alten Kentucky eine fromme Gemeinde, die zufrieden war, mit mir jeden Sonntag in einer Schenke Gottesdienst abhalten zu dürfen. Eines Tages fuhr der Hochmuthsteufel in sie hinein, und es verlangte sie nach einem schönen Gotteshaus aus künstlichem Ziegelstein und geschnitztem Holze, wie man sie wohl in grossen Städten, diesen Brutstätten des Lasters, zu finden pflegt. Heimlich traten sie zusammen, sammelten Geld und brachten mir mit triumphirender Miene 30,000 Dollars, um dafür das sündhafte Kirchlein zu bauen. Ich war ganz ausser mir über diesen Hochmuth, aber entschlossen, ihn im Keime zu ersticken, nahm ich das Geld“

„Und?“

„Ging nach Texas.“

Lustig prasselte das Feuer, fröhlich kreiste die Flasche in der Runde, und wer das Lachen der Jagdgesellen hörte, der musste sich gestehen, dass es doch keine gemüthlicheren Menschen gebe, als in Texas.

(„Deutsche Zeitung“ aus New-Orleans.)

Aus der Schule. Lehrer: „Wo lebte Elias?“ — Schüler: „In der Wüste.“ — Lehrer: „Wie nennt man die frommen Menschen, welche einsam in der Wüste leben?“ — Schüler: „Wüstlinge.“

In der Straf-Kolonie **Fernando de Noronha** hat der Kommandant sich veranlasst gesehen, die durch Gesetz vom 5. Mai 1880 abgeschaffte Prügelstrafe wieder einzuführen, da in der letzten Zeit von dortigen Verbrechern verschiedene Morde verübt wurden, und die Disziplin dort überhaupt eine sehr lockere zu sein scheint.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. Juni. Ein Telegramm von Konstantinopel meldet, dass der Duque de Chartres mit knapper Noth einem Schiffbruch entronnen ist, beim Passiren des Kaspischen Meeres, auf einer Reise nach Persien.

— 2. Juni. Von Madagaskar wird gemeldet, dass das französ. Geschwader verschiedene Städte und wichtige Seeplätze in grosser Ansehnung an der Küste bombardirt hat. Wenngleich die Madagassen hinsichtlich der Vertheidigungsmittel in ungleich ungünstigeren Verhältnissen sich befinden, als ihre Angreifer, so haben sie doch alenthalben dem Bombardement den lebhaftesten Widerstand entgegen gesetzt.

Wien, 1. Juni. Das „Wiener Tageblatt“ meldet, dass die türkische Regierung die Absicht hegt, in die von Deutschland, Oesterreich und Italien gebildete Triple-Allianz mit einzutreten und zu diesem Zweck mit den Regierungen der genannten Staaten Unterhandlungen angeknüpft hat.

Rostow (Russland), 1. Juni. Die anti-semitische Bewegung, welche man bereits beruhigt glaubte, hat sich aufs Neue kundgegeben und man befürchtet eine Wiederholung der vor wenigen Tagen erst stattgehabten blutigen Greuelthaten gegen die Juden.

Lissabon, 1. Juni. König D. Luiz ist von seiner Reise nach Madrid zurückgekehrt. Die Königin wird diese Jahreszeit in Italien verbringen.

Rom, 2. Juni. Die Deputirtenkammer hat ein von Hrn. Crispi vorgelegtes Gesetzprojekt angenommen, demzufolge dem General Garibaldi ein Monument errichtet werden soll. Zugleich wurde ein Kredit von 1 Million Franken für diesen Zweck bewilligt.

— Die Mission des deutschen Gesandten Hrn. v. Schlözer, welcher mit dem Vatikan auf's Neue Unterhandlungen anknüpfen wollte, ist vollständig misslungen.

Montevideo, 3. Juni. Ein Telegramm von Santiago meldet die Eröffnung des chilenischen Kongresses. Die Eröffnungsrede des Präsidenten erklärt, dass die diplomatischen Unterhandlungen zwischen Chile und Peru-Bolivien für den Abschluss eines Friedensvertrages einen guten Verlauf nehmen; auch die Beziehungen Chile's zu den übrigen fremden Mächten seien die besten. Ferner weist der Präsident der Republik auf die Bemühungen zum Schutze und der Entwicklung von Handel, Industrie und Kunst hin, und auf die günstige Entwicklung der nationalen Hilfsquellen, sowie auf die Nothwendigkeit der Ausführung bedeutender öffentlicher Arbeiten, namentlich der Erweiterung des Eisenbahnnetzes und der Schifffahrtslinien. Schliesslich betont er noch die Nothwendigkeit der energischen Aufrechterhaltung der Staatsrechte gegenüber der katholischen Kirche.

Praktische Chinesen. Die Aerzte in China fungiren meistens als Hausärzte, da dieselben bloß so lange bezahlt werden, als ihre Patienten gesund sind. Sobald einer derselben krank wird, hört auch das Salair auf. Deshalb sind die chinesischen Herren Doktoren stets sehr besorgt, ihre Kranken möglichst rasch gesund zu machen und andauernd gesund zu erhalten. Nach anderen Berichten sind die Aerzte verpflichtet, so viel Papier-Laternen vor ihrem Hause aufzuhängen, als sie Patienten in das Jenseits befördert haben. Wenn dasselbe Gesetz hier eingeführt würde, könnte sich die Munizipalkammer die Kosten der öffentlichen Stadtbeleuchtung ersparen.

Versteigerungen.

Mittwoch den 6. Juni

10¹/₂ Uhr, Rua Crispiuiano (von der Rua S. João aus das dritte Haus rechts), Möbel und Küchengeräth.

Donnerstag den 7. Juni

10¹/₂ Uhr, im grossen Sobrado Largo do Collegio (Ecke des Largo do Mercadinho) N. 8, Möbel.

11 Uhr, Rua da Imperatriz 51 A, seltene Pflanzen und Fruchtbäume.

4 Uhr, Rua do Belém (Marco da Meia Legua) Terrain-Loose. Näheres Rua da Imperatriz 51 A.

Sonnabend den 9. Juni

4 Uhr, das Wohnhaus Rua General Osorio 19.

Briefkasten.

Hrn. A. Haben Sie unsern Brief erhalten? Wir erwarten noch immer Ihren Bescheid.

PHOTOGRAPHIA GERMANIA

von

PETER HOENEN

N. 36 RUA S. BENTO N. 36

Dem geehrten deutschen Publikum von S. Paulo und Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, dass mein neu eingerichtetes, mit alien Verbesserungen der Neuzeit ausgerüstetes **Photographic-Etablissement** wieder eröffnet ist, und halte mich zu irgendwelchen, in meinem Fache vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

Das Geschäft ist alle Tage von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr geöffnet. — Aufnahmezeit von 9 bis 3 Uhr.

Gleichzeitig empfehle mein reichsortirtes Lager in **Rahmen, Albums etc.** in allen Qualitäten.

Peter Hoenen.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 9. Juni

Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung.

Tagesordnung: Etwaige Anträge.
S. Paulo, 26. Mai 1883.

H. J. Krueger,
I. Secretär.

„Zum Guten Abend.“

Sonnabend den 9. Juni c.

BALL

zur Feier der Stiftung des Vereins

in den Räumen des Hauses

N. 8 — Largo do Palacio — N. 8

Eintrittskarten sind beim Vorstand in Empfang zu nehmen.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Heuvernählte.

Johannes Mantuffel
Henriette Mantuffel
geb. Koch.

Gesucht wird ein ordentliches Mädchen für Plätten und sonstige häusliche Arbeiten in einer kleinen Familie. Eine Deutsche erhält den Vorzug. Näheres Rua da Imperatriz 56, Sobrado.

Empfehlung.

Den verehrlichen deutschen Frauen erlaube mir hierdurch anzuzeigen, dass ich Aufträge zur Anfertigung aller Art

Damen-Garderobe

und in das Modenfach gehöriger Artikel entgegennehme und nach den neuesten Mustern prompt und billig ausführe. **Frau Paulsen**,
Rua Andrade N. 3 (Campo Mauá).

RIO DE JANEIRO.

Meinen werthen Geschäftsfreunden zur gefälligen Notiznahme, dass meine

Wein- und Delicatessen-Handlung

von der Rua d'Alfandega N. 24 nach

Rua do General Camara N. 78

verlegt worden ist, und halte mich auch ferner zu geneigten Aufträgen bestens empfohlen.

Augusto Matthiesen.

Stellegesuch. Ein junger Mann sucht eine Stelle als Schwiegersohn in einer ruhigen, wohlhabenden Familie.

Gef. Offerten unter V. S. N. 30 poste restante S. Paulo.

In SANTOS erwartete Dampfer:

S. José, von Rio, d. 6.

Hamburg, von Hamburg, d. 6.

Abgehende Dampfer:

Guadiana, nach Southampton, d. 6.

Hamburg, nach Hamburg, d. 10.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Gerber

findet dauernde Stellung bei gutem Lohn.
Näheres in der Exped. d. Bl.

PHARMACIA YPIRANGA

Deutsche Apotheke

VON

G. TH. HOFFMANN

42 — Rua Direita — 42

Eine kleine Wohnung für eine ruhige Familie oder an einzelne Herren zu vermieten, Rua Municipal 55.

Sobeen erhalten eine Auswahl der beliebten

Münchener Bilderbögen,

sowie **Bilder-Fibeln** und **Bilderbücher**, unter Andern der „**Struwelpeter**“ von Hoffmann.

F. C. Pauly,
93 — Rua S. Bento — 93

LUPTON & C.

theilen ihren deutschen Geschäftsfreunden ergebenst mit, dass Herr **Christian Webedörfer** seit 23. d. M. nicht mehr ihr Socio ist und in keinerlei Beziehung mehr zu ihnen steht. Sämtliche Activen und Passiven wurden von den Unterzeichneten übernommen, welche das Geschäft unter der alten Firma und in der bisherigen Weise fortführen.

S. Paulo, 30. Mai 1883.

Percy Lupton,
Louis Striegler.

Schnürleiber

nach Mass, für Damen, hypogastrische und hygienische **Gürtel**, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als auch zum Gebrauche nach der Niederkunft. Spezialität von Schnürleibern für Mädchen. Wäsche u. Reparatur von Schnürleibern.

M^{me} MARIE ESCOFFON

Travessa do Rozario 21 A, Ecke d. Rua d. Imperatriz.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

HAMBURG

geht am 10. Juni über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.